

transversal texts

PROGRAMM 2015

transversal texts ist Textmaschine und abstrakte Maschine zugleich,
Territorium und Strom der Veröffentlichung,
Produktionsort und Plattform –
die Mitte eines Werdens, das niemals zum Verlag werden will.

transversal.at



Die Publikationsindustrie ist in einer fundamentalen Krise. In ihren letzten Stunden beginnt sie, um sich zu schlagen, und trifft mit ihren Schlägen nur sich selbst. Jedes Stück der potenziell verkäuflichen Ware wird vertraglich mit Copyrights belegt, filetiert und stückweise in Wert gesetzt. Die klassischen Formate der Wissensproduktion und -distribution geraten ins Trudeln, und mit ihnen auch die traditionellen Rituale der Kompetenzbewertung. Die radikale Infragestellung der Autor_innenschaft, massive Angriffe auf die Standards zur Vermessung des Wissens, ausufernde Diskussionen um Plagiarismus verunsichern das Management. So sehr die akademischen Apparate und Kulturindustrien um Anpassungen ringen: mit den neuen medialen Bedingungen bleiben die traditionellen Formen der Wissensproduktion ebenso inkompatibel wie mit zukünftigen emanzipatorischen Verkettungen des Schreibens, Übersetzens und öffentlichen Verhandeln von Publikationen. Und das, was an Ausschlussmechanismen hegemonial geworden ist – Peer Reviews, Impact Factors, Rankings, rigide Copyright-Regime – bringt einen zunehmenden Druck der Domestizierung von Stilen, Formen und Formaten, der Inwertsetzung und Selbstinwertsetzung – und damit die Auslöschung der Erfindungskraft. Die Effekte dieser selbstzerstörerischen Krise der Publikationsindustrie lassen zugleich Fragen nach neuen Formen der Zugänglichkeit, der dezentralen Kollektivität, der Entwicklung alternativer Veröffentlichungsformate aufkommen. Die Mitte gewinnt hier eine ganz andere Bedeutung als jene der Sphäre des Übergangs zwischen

Produktion und Rezeption, wie sie sich über Jahrhunderte hindurch in der klassischen Form des Verlags manifestierte. Sie wird zum Ort, an dem die Dinge nicht nur entstehen, sondern an dem sie Geschwindigkeit aufnehmen: die Mitte als Strom, in dem die Mannigfaltigkeiten schreiben, gegen/lesen, übersetzen, vervielfältigen, verbreiten.

Wir erleben einen Paradigmenwechsel von der linear-vertikalen Vermittlung zur Transversalität. Die gerade Linie von der Produktion zur Rezeption entspricht nicht mehr den heutigen Möglichkeiten von Wissens-, Text- und Kunstproduktion. Transversale Produktion beruht auf Formen des Austausches, die quer zur Hierarchie von Wissenspyramiden stehen. Dieser Paradigmenwechsel ist allerdings keineswegs eindeutig. Ob die Chancen der gegenwärtigen Transformation in Richtung einer emanzipatorischen Wende ausgebaut werden oder als Partizipationsimperativ eher die Totalisierung der Inwertsetzung von nun unübersehbar kooperativ gewordener Wissensproduktion mit sich bringen, bleibt offen. Unsere Praxis der Commons, des Anti-Copyright, des Copyleft soll modellhaft technische und organisatorische Lösungen entwickeln und zum Kopieren, zur Adaption, zur viralen Verbreitung bereitstellen.

transversal texts ist Textmaschine und abstrakte Maschine zugleich, Territorium und Strom der Veröffentlichung, Produktionsort und Plattform – die Mitte eines Werdens, das niemals zum Verlag werden will.



Doch selbst die Auskunft, dass es sich bei den Precarias a la deriva um Frauen in Madrid handelt, bleibt noch zu vage und allgemein. Denn wo es um Bewegungen und Handlungen geht, geht es auch um konkrete körperliche Existenzen und ihren Vollzug an einem bestimmten Ort, in einem bestimmten Moment: Die Praxis der Precarias a la deriva nimmt ihren Ausgang von einem feministischen Sozialzentrum, La Eskalera Karakola, und das zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, nämlich inmitten eines im Juni 2002 von den beiden größten spanischen Gewerkschaften ausgerufenen Generalstreiks. An genau diesem Ort, in genau diesem Moment und in genau diesem Kontext tut sich eine Frage auf, um die herum sich die Praxis und Reflexion der Precarias a la deriva organisieren wird. Die Frage lautet: Was ist dein Streik?

Was ist dein Streik?

Precarias a la deriva

Was ist dein Streik?
Militante Streifzüge durch die Kreisläufe der Prekarität
Precarias a la deriva
transversal texts, November 2014
ISBN: 978-3-9501762-6-1

„Precarias a la deriva“ steht für einen heterogenen Zusammenhang von Frauen, die sich 2002 während des Generalstreiks in Spanien zusammengefunden haben, um die Möglichkeit des Handelns bzw. des Streiks in Zeiten der Prekarität zu erproben. Im Vordergrund ihres Interesses steht dabei nicht die Produktion eines distanten Wissens über „Betroffene“, sondern vielmehr die Hervorbringung einer auf Sorgebeziehungen basierenden Sozialität. Die in der Neuauflage des Bands versammelten Texte sind kollektiv verfasst und begeben sich auf die Reflexionsebene einer Praxis, die auf eine Unterbrechung der sozialen Fragmentierung und Isolation abzielt und zu politischem Handeln ermächtigt.

Mit einer Einleitung von Birgit Mennel und Stefan Nowotny.
Mit einem Anhang von Marta Malo de Molina.

Sie zeigen eine von Gangs beherrschte Welt, die von Paris durch eine kaum überwindbare Mauer abgeschottet ist. Und selbst wenn die Brutalität dieser Gangs in den erwähnten Filmen durch diejenige der politischen Eliten auf der anderen Seite der Mauer letztlich noch überboten wird, so handelt es sich doch um eine zunächst verwahrloste Welt: eine Welt, die nicht „weiß“ ist, sondern sich in einem gewissermaßen tribal angeordneten Spektrum „anderer“ Farben und tätowierter „weißer“ Körper ausdifferenziert; und eine Welt, die ihre Fratze der Gewalt allein im gerechten Kampf gegen ihre Unterdrücker ablegen kann, um, durch diesen Kampf geläutert, endlich ein „menschliches“, soziales, solidarisches Antlitz anzunehmen.

Die Sprachen der Banlieues

Die Sprachen der Banlieues
Birgit Mennel / Stefan Nowotny (Hg.)
transversal texts, November 2014

ISBN: 978-3-9501762-7-8

In den französischen Banlieues verdichten sich heute unterschiedlichste Erfahrungen der Migration, häufig vor dem Hintergrund geschichtlicher Kolonialverhältnisse, ihrer Hinterlassenschaften und Fortschreibungen. Allzu oft aber verfährt sich der Blick auf die Artikulationen dieser Erfahrungen – die Sprachen der Banlieues – in unterschiedlichen Phantasmen des Mangels oder aber eines sich selbst undurchsichtig bleibenden Überschusses: Wo man einerseits die erhabene Sprache der Nation verkümmern sieht, wird andererseits auf eine gleichsam babylonische Sprachenvielfalt verwiesen, die aber eben auch bloße Sprachverwirrung sein könnte; und wo die einen, angesichts brennender Autos beispielsweise, nur stumme Gewalt erblicken, erklingt den anderen der Hahnenschrei künftiger Revolutionen. Was aber, wenn das Scheitern oder Ausbleiben von Übersetzung und Artikulation, das all diese Figuren in der einen oder anderen Weise unterstellen, zuallererst die soziale und politische Sprache jener kennzeichnete, die die Banlieues in ihre eigenen Projektionen zu bannen versuchen (und damit erneut zu „Orten des Banns“ machen)?

Der angebliche „Tod des Politischen“, mit dem man uns dauernd in den Ohren liegt, ist eigentlich nichts anderes als der Ausdruck einer neuen Welt, die gerade dabei ist sich einzurichten. Sie versucht, anderen Weisen von materieller und kultureller Selbstverwertung Konsistenz zu verleihen. Sie ist also eine Welt voller Mutationen, die 1968 begann sich auszubreiten und die sich seither in ständigen Transformationen, in allen Arten des Scheiterns und des Gelingens bemüht, ein ganz neues Netz der Allianz zu flechten, im Inneren der Vielheit der singulären Komponenten, die sie streifen. Das ist die neue Politik: die Forderung nach einer Neuformulierung der Kämpfe an der Basis im Hinblick auf die kontinuierliche Eroberung von Räumen der Freiheit, der Demokratie und der Erfindung.

Die neuen Räume der Freiheit

Félix Guattari / Toni Negri

Die neuen Räume der Freiheit
Félix Guattari / Toni Negri
transversal texts, Januar 2015

Im Jahr 1983 flieht Antonio Negri nach Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität vor der Verfolgung durch den italienischen Staat nach Paris. Es beginnt damit ein 14-jähriges Exil, in dem der marxistische Philosoph sich stärker als zuvor mit der poststrukturalen französischen Theorie von Deleuze, Foucault und anderen auseinandersetzt. Mit Félix Guattari beginnt er ein Experiment des gemeinsamen Schreibens, das Buch *Les nouveaux espaces de liberté*.

Die neuen Räume der Freiheit ist nicht nur ein Zeitdokument aus den „Winterjahren“, den bleiernen Jahren nach der staatlichen Repression gegen die italienische Autonomia und vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion, sondern zugleich auch ein vielfaches konzeptuelles Versprechen für eine Zukunft, die heute unsere ausgedehnte Gegenwart ist. Die begrifflichen Erfindungen des späten Guattari zeichnen sich hier ebenso ab wie die späteren Arbeiten von Toni Negri mit Michael Hardt. Es bricht an die Zeit der Vielheiten, des Commonismus, der molekularen Revolutionen.

Erst die Erschaffung einer Mitte, in der die vielen Komponenten der Maschine auseinander- und zusammenstimmen, lässt das Gras von der Mitte des Stengels her wachsen. Eine dividuelle Maschine also, teilbar und teilend. Dort, in der reißenden Mitte des Dividuellen, braucht es keinen Grund, keine Wurzel, keinen Boden, keine Wände, die Leitern halten, keine weißen Wände, die Gesichter zeigen. Dort verketteten sich die Körpermaschinen, die sozialen Maschinen, die molekular-revolutionären Maschinen, mit den Textmaschinen, dort entsteht aus mannigfaltiger Geisterhand die dividuell-abstrakte Linie.

DIVIDUUM

Gerald Raunig

DIVIDUUM
Maschinischer Kapitalismus und molekulare Revolution
Band 1
Gerald Raunig
transversal texts, Januar 2015

dividuum entwickelte sich als Begriff zusammen mit seinem Negativ, dem Individuum.

In frühen römischen Komödien erscheint es als Marker für Sklaverei und gegenderte Herrschaft, und zugleich für Weisen des Wegstehens und Fliehens aus diesem extrem herrschaftlichen Konnex. In der lateinischen Philosophie dient es zur Übersetzung des Teilbaren (im Gegensatz zum Atom), und dann in der Spätantike und Scholastik als Teil der theologischen Diskussionen über Mannigfaltigkeit und Singularität der Dreifaltigkeit. Hier, in den hochmittelalterlichen Texten des Bischofs Gilbert de Poitiers, findet sich der Ausgangspunkt des Narrativs der Dividualität als zeitgenössische Produktionsform und Lebensweise. Zeitgenössischer dividuell-maschinischer Kapitalismus basiert nicht nur auf der Unterordnung des Menschen unter Maschinen, die in menschliche Körper und Geister eindringen, sondern auf maschinischer Dienstbarkeit und Selbst-Teilung durch soziale Medien, Quantifizierung des Selbst und vielfältige Formen des Anhängens an die Maschinen. Und auch auf den abstrakt-dividuellen Linien von Big Data, algorithmischer Logistik und Derivaten, die die individuellen Körper von Personen und Dingen wie auch ihre Wünsche und Sozialitäten durchqueren. Wenn wir vor diesem Hintergrund adäquate Formen des Widerstands in Betracht ziehen wollen, müssen wir sie auch auf der Ebene von Division, Dividualität, Condividualität denken.

Das Tier der molekularen Revolution wird kein Maulwurf sein und keine Schlange, sondern ein Drohnen-Tier, fest, flüssig und gasförmig. Un/Gefüge.

„posse“ als „können“, die Macht als Verb, als Vermögen zu handeln, als politische Subjektivität der Multitude, als Haufen, Meute, Hip-Hop/Skater-Clique. Im lateinischen Verb liegt der kreative, anarchistische Konflikt und Antagonismus, der performatives Vermögen schöpfen lässt. Auf der anderen Linie des deutschen Begriffs der Posse begegnen einander Theater und Politik als Spielräume des Komischen, als Witz und in der Subjektivierungsform des Possenreißers, des Narren. Das theatrum posse bedeutet, einen Narren zu erfinden, einen transversalen kritischen „Bastard“, und einen nicht-gelehrigen Körper zu bespielen, sich anzueignen, zu vernetzen.

Possen des Performativen

Gin Müller

**Possen des Performativen
Theater, Aktivismus und queere Politiken
Gin Müller
transversal texts, Januar 2015**

Im Begriff der Posse begegnen einander Theater, Performance und Politik, nicht zuletzt als Spielräume emanzipatorischer Kämpfe gegen Körper- und Grenzregime. Poststrukturalistische, postdramatische und feministische Diskurse bilden die Basis für Gin Müllers Tour de Force durch eine vielfältige Welt von politischen Aktionsformen. Possen des Performativen verweisen dabei sowohl auf minoritäres (Theater-)Vermögen zur Artikulation von Widerstand, genauso wie auf subversive performative Strategien zur "Verqueerung" des normierenden Geschlechtertheaters. Die im Buch verhandelten Praxen reichen von globalisierungskritischen Auseinandersetzungen (Zapatistas, Tute Bianche, G8 Genua, Heiligendamm) über antirassistische Kämpfe (Sans Papiers, kein mensch ist illegal, kanak attak) zu feministischen und queeren Politiken (Riot Grrrls, Pink-Block, Transgender-Aktivismus).
Neuaufgabe mit neuem Vorwort.

Wie konnte es geschehen, dass diese kleine Verschiebung von Kulturindustrie zu Creative und Cultural Industries nicht nur für PolitikerInnen, sondern auch für viele AkteurInnen innerhalb des Feldes zu einer Marke universeller Erlösung wurde? Es konnte genau dadurch geschehen, dass die Subjektivierungsweisen der maschinischen Indienstnahme sowohl mit Begehren als auch mit Anpassung verbunden sind und die AkteurInnen der Creative Industries die Anrufung derart deuten, dass sie immerhin die Entscheidung zur Selbstprekarisierung selbst getroffen haben.

Kritik der Kreativität

Kritik der Kreativität
Gerald Raunig / Ulf Wuggenig (Hg.)
transversal texts, Juni 2015

Kurse und Professuren für Creative Industries, Creative Cities und Cultural Entrepreneurs, Programme für Creative Europe, Inkubatoren für die Kunst – die Industrialisierung der Kultur schreitet in ihre nächste Phase. In den kommenden Jahren wird es um die Globalisierung der national gerahmten Kreativindustrien, um Versuche der ökonomischen Domestizierung der letzten künstlerischen Freiräume und um geeignete Widerstandsformen in diesem Setting gehen. transversal texts legt den Klassiker der Kreativitätskritik mit neuen Texten neu auf.

Mit Beiträgen von: Beatrice von Bismarck, Luc Boltanski, Eve Chiapello, Brigitta Kuster, Maurizio Lazzarato, Esther Leslie, Isabell Lorey, Angela McRobbie, Pierre-Michel Menger, Monika Mokre, Yann Moulier Boutang, Klaus Neundlinger, Stefan Nowotny, Marion von Osten, Dimitris Papadopoulos, Gerald Raunig, Suely Rolnik, Peter Scheiffele, Vassilis Tsianos, Paolo Virno, Ulf Wuggenig.

eine selbsternannte postkoloniale Anthropophag_in, die für die Besetzung der dominanten Sprache plädiert, um die Realität zu verändern im Dissens zu Normen der Sprache selbst, im Dissens zu Normalisierungsdiskursen im Allgemeinen, im Dissens zu Assimilationsanforderungen und zu Assimilationswünschen und zu Integrationsbemühungen. Und dadurch das eigene Sprechen in bestimmte Diskurse einschreibt. Gleichzeitig das Wissen über andere Positionen. Die Spannung zwischen dem Bestreben, ungleiche Machtverhältnisse zu kritisieren und verändernd auf sie einzuwirken, und dem Bedürfnis, dem Bedarf oder der Notwendigkeit Anderer nach schnellstmöglicher Assimilation in dominante Verhältnisse. Widersprüche auszuhalten und als produktive Momente zu betrachten.

Aus der Praxis im Dissens

Rubia Salgado

Aus der Praxis im Dissens

Rubia Salgado

Herausgegeben von Andrea Hummer, eipcp

transversal texts, Juni 2015

Der Kampf um Anerkennung, das Wissen um Unterwerfung, die Umarbeitung der Anrufungen, die Fragen nach widerständiger Handlungsfähigkeit, das Annehmen einer strategischen Identität als Ausgangsbasis der politischen Artikulation und das Abtasten der Grenzen eines (selbst)proklamierten strategischen Essentialismus, das Ringen um Protagonismus und seine möglichen Definitionen und Austragungen, das Zelebrieren einer anthropophagischen Haltung und das Hinterfragen dieses Konzeptes, der Horizont der gegenhegemonialen Wissensproduktion und der Kulturarbeit abseits multikulturalistischer Konzepte und Praxen, das Sich-Widersprechen, das transformative Aneignen der hegemonialen Sprache, das Betrachten von Sprache als realitätskonstituierend, das Befragen des Lehrens der hegemonialen Sprache als Zurichtung. Die Bemühung um ein Sprechen und ein Handeln im Widerstand und im Dissens zur herrschenden Selbstverständlichkeit der Diskriminierungen. Ein Schreiben im Kollektiv verortet, eingebettet, eingerahmt. Fragen, Nachdenken und eroberte Perspektiven aus dem Denken und Handeln in einer Selbstorganisation.

Refugees und Supporters gemeinsam im Kampf gegen ein unmenschliches Asylsystem. Ein gemeinsames Ziel, ein gemeinsamer Kampf. Das macht den linken Solidaritätsbegriff aus, im Unterschied zum christlichen Solidaritätsbegriff, der eng mit Barmherzigkeit verknüpft ist. Das schließt den linken Solidaritätsbegriff an den Ursprung des Begriffs im römischen Reich an – die Gemeinschaft haftet für die Schulden der Einzelnen und jede_r Einzelne für die Schulden der Gemeinschaft. Aber stimmt das auch mit den Grundvorstellungen und den täglichen Erfahrungen des gemeinsamen Kampfes überein? Klar ist doch, dass hier ein Teil der Bewegung – die Refugees – ein weitaus höheres Risiko trägt als der andere Teil. Deportation versus Verwaltungsstrafe.

Solidarität als Übersetzung

Monika Mokre

Solidarität als Übersetzung
Überlegungen zum Refugee Protest Camp Vienna
Monika Mokre

Herausgegeben von Andrea Hummer, eipcp
transversal texts, Juni 2015

Im November 2012 zogen Aktivist_innen vom größten Asylwerber_innenlager Österreichs nach Wien, um gegen die Lebensbedingungen von Asylwerber_innen zu protestieren. Sie errichteten ein Camp in Wien, besetzten eine Kirche, manche von ihnen traten in Hungerstreik. Über zahlreiche Stationen hinweg blieb die Bewegung bis jetzt unter dem Namen Refugee Protest Camp Vienna bestehen.

Das Refugee Protest Camp Vienna ist ein Versuch der Übersetzung. Der Übersetzung des Begehrens der Refugees in hegemoniale Diskurse – Menschenrechte, Integrationswille, Leistungsbereitschaft. Der Übersetzung von Lebensgeschichten in Gesetzesparagrafen. Aber auch der Übersetzung innerhalb der Bewegung – zwischen Menschen mit höchst prekärem Status und Menschen mit gesichertem Aufenthalt. Zwischen Menschen zahlreicher Nationalitäten, Asylsuchenden, Transmigranten, Sans Papiers, Männern und Frauen. Wie lässt sich Solidarität übersetzen, wie schafft man Solidarität zwischen Ungleichem? Wo scheitert diese Übersetzung? Und was entsteht aus diesem Scheitern?

Instituierende Praxis als Prozess und Verkettung instituierender Ereignisse meint einen absoluten Begriff, jenseits des Gegensatzes zur Institution: Er setzt sich nicht gegen die Institution, er flieht die Institutionalisierung und Strukturalisierung. Das heißt vor allem, den Modus der Instituierung als Einsetzung einer neuen Anordnung zu hinterfragen, und damit auch den Zusammenhang von konstituierender Macht und instituierender Praxis, von Zusammensetzung und Einsetzung. Wenn instituierende Praxis sich als Prozess, als Strom und als Einschnitt, Ereignis verstehen lässt, so ist es doch das Ereignis der Instituierung, in dem die Vorentscheidung dafür fällt, wie sich Kooperation, Kollektivität und Teilhabe entwickeln, wie das con- in konstituierende Macht (als Zeichen des Gemeinsamen) zum Modus der Instituierung steht.

Instituierende Praxen

Stefan Nowotny / Gerald Raunig

**Instituierende Praxen
Bruchlinien der Institutionskritik
Stefan Nowotny / Gerald Raunig
transversal texts, Oktober 2015**

Was heißt Institutionskritik? Diese Frage lässt sich heute nicht mehr unüberprüft entlang der klassischen Gesten der Negation und Verwerfung des Institutionellen einerseits sowie der Wiedereingliederung von Kritik in institutionelle Apparaturen andererseits stellen. Sie ist zur Frage nach einer Kritik geworden, die sich nicht mehr primär über die Distanznahme des Urteilens vollzieht, sondern über eine Praxis, die sich ins Kritisierte immer schon involviert weiß. Und zugleich ist sie zur Frage nach einer Affirmation geworden, die nicht mehr Komplizenschaft mit dem Bestehenden bedeutet, sondern die Aktualisierung von sozialen Potenzen, die ein differenzielles Wissen über institutionelle Zusammenhänge entfalten. In der Neuauflage ihres Buchs verdichten Stefan Nowotny und Gerald Raunig für diese Form der Institutionskritik den Begriff der instituierenden Praxen, über die kanonisierten Formen „institutionskritischer Kunst“ hinaus reichend, indem er diese selbst in eine breitere historisch-politische Perspektive stellt.

Neuauflage mit neuem Vorwort.

Vielleicht ist es nicht ganz unwesentlich, die Geschichte dort beginnen zu lassen, wo mich vor ein paar Jahren die Kunde über einen möglichen Zeugen zu Ereignissen aus der deutschen Kolonialzeit Ende des 19. Jahrhunderts im heutigen Kamerun erreichte, und zwar in Form einer Erinnerung, die sozusagen als Gepäck einer gegenwärtigen Migrationsgeschichte mitgeführt wurde. Auf diese Weise kam es dazu, dass das Zeugnis zu dem Mord am Urgroßvater von Moïse Merlin Mabouna aufgerufen wurde, nach dem du fragst. Es war gewissermaßen zuerst da und rückte erst mit der Zeit, und in dem Prozess, ihm Bedeutung und „Wahrheit“ abzugewinnen, in ein Verhältnis zu anderen Wissensformen, wie sie etwa im kolonialen Archiv enthalten sind.

Choix d'un passé - transnationale Vergegenwärtigungen kolonialer Hinterlassenschaften

Brigitta Kuster

**Choix d'un passé –
transnationale Vergegenwärtigungen kolonialer Hinterlassenschaften**

Brigitta Kuster

Herausgegeben von Isabell Lorey, eipcp

transversal texts, Oktober 2015

Brigitta Kusters Essay zur Aus/Wahl einer singulären Vergangenheit beleuchtet unterschiedliche Aspekte und Problemstellungen der Erforschung und Verarbeitung von Geschichte im Kontext des deutschen Kolonialismus. Er vergegenwärtigt die spezifische Geschichte des Mordes an Bisselé Akaba, der Ende des 19. Jahrhunderts im von den deutschen Kolonisierern so genannten Hinterland des heutigen Kameruns umgebracht wurde. Kuster balanciert die Inkommensurabilität eines kritischen Umgangs mit deutschen kolonialen schriftlichen, bildlichen und kartographischen Quellen auf der einen, mündlicher und lokaler Überlieferung auf der anderen Seite, und leistet damit einen metadisziplinären Beitrag zur postkolonialen Debatte um das koloniale Archiv bzw. die *bibliothèque coloniale*.

**Erhältlich in linken Buchläden im deutschsprachigen
Raum und über transversal.at**

**Sämtliche Publikationen sind auch als EPUB und PDF erhältlich.
Download: transversal.at**

eicpcp Wien, Linz, Berlin, London, Zürich

ZVR: 985567206

A-1060 Wien, Gumpendorferstraße 63b

A-4040 Linz, Harruckerstraße 7

contact@eicpcp.net

eicpcp.net † transversal.at

Das eicpcp wird von der Kulturabteilung der Stadt Wien
(Wissenschafts- und Forschungsförderung) gefördert.



transversal.at